

Freitag, der 13.

Wie die Basler Comedians Joël von Mutzenbecher, David Bröckelmann und Almi die Zeit ohne öffentliche Auftritte erlebten und was sie für ihre künftigen Projekte mitnehmen. *Daniel Schaub*

Freitag, der 13. März 2020. Es ist ein Datum, das sich bei vielen Menschen in der Schweiz eingepägt hat. Zwei Wochen nach dem Verbot von Grossveranstaltungen wurde die maximale Besucherzahl für Anlässe auf 100 Personen beschränkt, die Schulen wurden geschlossen. Drei Tage später herrschte der nationale Notstand. Für den Basler Schauspieler, Imitator und Kabarettisten David Bröckelmann war der 13. März 2020 noch aus ganz anderer Sicht ein spezielles Datum. An jenem Abend hätte im Basler Theater Fauteuil die Premiere des gemeinsam mit seiner Lebenspartnerin Salomé Jantz erarbeiteten Theater- und Comedyprogramms «19.57. Gleis 12» steigen sollen. «Was kann schon passieren an einem Freitag, den 13.?,» hatten sich Bröckelmann & Bröckelmann vor dem Debüt gefragt. Eben. Wegen Corona wurde nichts aus dem mit Spannung erwarteten Abend. Dernière noch vor der Premiere.

«ICH SPÜRTE ES SCHON IN ZUG»

Auch Joël von Mutzenbecher, der Basler Stand-Up-Comedian, hat an

das terminliche Umfeld des 13. März eine besondere Erinnerung. Am Abend zuvor trat er in Zug auf – und unterbot aufgrund von kurzfristigen Absagen und No-Shows von bereits verunsicherten Besucherinnen und Besuchern seinen Soloprogramm-Minusrekord aus dem Jahr 2015. Die 13 anwesenden Menschen und von Mutzenbecher auf der Bühne hatten trotzdem ihren Spass – und teilten das Privileg, den letzten Liveauftritt des Programms «Feel Good Comedian» überhaupt und

vor einer langen, showfreien Zeit miterlebt zu haben. «Ich spürte schon in Zug, dass es der letzte Abend sein wird», sagt von Mutzenbecher heute. Die beiden weiteren noch geplanten Abende, darunter die Dernière in Basel, konnten dann tatsächlich nicht mehr stattfinden. Und werden auch nicht mehr nachgeholt. Die Fans müssen sich damit begnügen, das Programm online auf von Mutzenbechers Website anzuschauen.

DIE DOPPELTE AUSBREMSUNG

Patrick Allmandinger, besser bekannt unter seinem Kürzel «Almi», hat verschiedene Zugänge zur Coronapandemie. Die Vorfasnachtsveranstaltung «Lägerli» konnte im Januar und Februar noch ohne jegliche Ein-

Patrick Allmandinger alias Almi konnte an seinem «Lägerli» noch auftreten, nach der Fasnacht aber war Schluss.



schränkungen stattfinden. «Darüber bin ich glücklich, denn es ist eines meiner Hauptstandbeine.»

Zwei andere Füße wurden ihm schon ab Ende Februar unter dem Boden weggezogen, «ich wurde ausgebremst», wie er es formuliert. Sein im November 2019 gemeinsam mit Rolf Tschan und Heinz Zimmermann lanciertes Gastronomieprojekt, die «Fasnachtsstube» an der Schützenmattstrasse, war – nachdem trotz abgesagter Basler Fasnacht noch Betrieb geherrscht hatte – von der Schliessung aller Restaurants mit dem Lockdown vom 16. März direkt und indirekt betroffen. Keine Gäste, kein Umsatz, aber auch keine Einlagen von «Almi», der seit der Trennung von seinem Bühnenpartner Renato Salvi im Frühjahr 2018 kein abendfüllendes Komikprogramm mehr bestreitet, aber für Auftritte an Firmen- und Privatanlässen immer noch auf sein grosses Repertoire zurückgreift. Unter anderem auch bei gebuchten Feiern in der «Fasnachtsstube». Seit dem 13. Mai hat das Lokal wieder offen, aber wie viele andere Beizer musste auch Allmandinger feststellen, dass «es Zeit und Geduld braucht, bis die Leute wieder Vertrauen haben und wir wieder so aufgestellt sind wie vorher». Bereits haben für ihn die Vorbereitungen für das «Lägerli 2021» begonnen, er wünscht sich, dass dieses ohne jegliche Einschränkungen durchgeführt werden kann. «Wenn man in einem Theater zwei Meter Abstand einhalten muss, kann keine Stimmung aufkommen», sagt er. Und wenn statt der 389 Plätze im Scala nur noch ein Viertel verkauft werden könnte, wäre es mit der Anzahl Vorstellungen nicht zu kompensieren.

«STAND UF!» KOMMT IM HERBST

Joël von Mutzenbecher hatte noch im Februar sein neues Programm «STAND UF!» angekündigt, dessen Start aller-

«Gerade jetzt ist es umso nötiger, wieder aufzustehen.»

Joël von Mutzenbecher

«Ich kam mir vor wie ein Farmer, der sich auf den Winter vorbereitet.»

David Bröckelmann

dings erst für seine übliche Auftritts-saison von Herbst bis Frühling termi-niert worden war. Nach drei Try-Outs im September und Oktober wäre die Premiere für den 13. Oktober im Basler Hähse-Theater vorgesehen. Der Pro-grammtitel hat durch die Corona-Krise eine Doppeldeutigkeit erhalten. Schon der erste Teil seiner Trilogie «Feel Good Comedian» hatte der Schwarz-Weiss-Mentalität der Gesellschaft entgegen-wirken und für mehr Positivität sorgen sollen. Mit «STAND UF!» wäre diese Botschaft weiter vertieft worden. «Gerade jetzt ist es umso nötiger, wieder aufzustehen», sagt von Mutzenbecher.

Er hat sich während der Corona-Zeit eine zweimonatige aktive und passive Social-Media-Pause gegönnt, sich in die Berge zurückgezogen und an sei-nem Programm gefeilt. Dass Corona darin eine spezielle Rolle spielen wird, denkt er nicht, auch wenn es spürbar sein wird. «Die Leute hören seit langer Zeit jeden Tag Informationen darüber, da wollen sie vielleicht in den zwei Stunden am Abend einmal nichts davon wissen. So ein Abend sollte auch eine Befreiung sein.»

«DAS GEHT NUR LIVE»

Joël von Mutzenbecher hat während der Pandemie bewusst auf Wohn-zimmerauftritte oder Livestreams verzichtet. «Das Spiel mit dem Publi-kum, das Improvisieren und das, was daraus alles zusätzlich entstehen kann, das geht nur live vor Leuten.

Alles andere ist wie ein Soundcheck.» Nur die Radiosendung «WochenRund-Show» am Samstagnachmittag auf SRF3 hat er in diesem Frühling regel-mässig moderiert, ansonsten «bin ich eigentlich auf Null zurückgefahren». Grosse Sorgen macht er sich trotz erheblicher Einnahmeausfälle nicht. «Die Leute wollen wieder Live-Erleb-nisse und vielleicht werden ja neue Möglichkeiten freigesetzt, etwa, dass ich an einem Abend und an einem Ort zweimal hintereinander spiele.»

DIE SEELE EINES FARMERS

Auch David Bröckelmann hat die aufgezwungene Pause für sein persön-liches Seelenwohl genutzt. «Ich gönnte mir viel Ruhe, war oft im Wald, habe Sport getrieben, so viel Holz gespalten wie noch nie – ich kam mir vor wie ein Farmer, der sich für den Winter bereit macht.» Seine Agenda jedenfalls hätte er fast vergessen, symbolisch hat sie in diesen Wochen Staub angesetzt. Und zum Einkaufen nach Oberwil ging es

zu Fuss mit dem Wägelchen – «fast wie zu Gotthelfs Zeiten». Grosse Unterstüt-zung erhielt er wie die anderen Künst-ler während dieser Phase nicht. Das Engagement in der Produktion von HD Läppli bringt ein wenig Kurzarbeits-entschädigung, der Gang zum RAV nach Oberwil hingegen erwies sich als wenig zielführend: «Freischaffende Künstler passen nicht so sehr in dieses System», musste er feststellen.

Mittlerweile sieht er einen Lichtstreifen am Horizont und er vertraut auf seine Erkenntnis: «Humor kann den Menschen retten.» Ein paar Auftritte ausserhalb der Theaterbüh-nen hat er auch während der Krise leisten dürfen, auf Telebasel, beim Promi-Grill von SAT1 Schweiz oder in einem Comedyformat von Radio SRF. Online hingegen trat er nicht gross in Erscheinung. «Das war nicht so mein Ding und ist es auch jetzt nicht gewor-den. Ich bin ein physischer Schauspie-ler, der den direkten Publikumskontakt schätzt.»



Salomé Jantz und David Bröckelmann hätten am 13. März Premiere ihres neuen Bühnenstücks «19:57. Gleis 12» gefeiert.